

THEOLOGISCHE REVUE

119. Jahrgang

– April 2023 –

Baier, Hannelore: Überwachung und Infiltration. Die Evangelische Kirche in Rumänien unter kommunistischer Herrschaft (1945–1969). – Regensburg: Pustet 2022. 424 S., kt. € 34,49 ISBN: 978-3-7917-3330-2

Die vorliegende Quellenedition entstand im Rahmen des Projektes „Strukturen, Strategien, Methoden und Mechanismen der Unterwanderung und Hörigmachung der Evangelischen Kirche A. B. in Rumänien im kommunistischen Staat (1945–1969)“ und wurde vom Institut für deutsche Kultur und Geschichte Südosteuropas an der Ludwig-Maximilians-Univ. München gefördert und begleitet. Sie fügt sich bestens ein in eine Reihe bereits vorhandener Quellenbd. zur Geschichte der deutschen Minderheit in Rumänien, zu denen die Hg.in den wichtigen Bd.: Baier, Hannelore (Hg.in): *Germanii din România 1945–1969 [Die Deutschen aus Rumänien 1945–1969] Sibiu 2005* beisteuerte. Darüber hinaus füllt sie eine wesentliche Lücke innerhalb der Quelleneditionen, Monographien und Zeitschriftenbeiträgen zur Geschichte Rumäniens, der Kirchen in Rumänien, und insbes. zur Geschichte der Securitate.

Der Bd. gliedert sich in eine einleitende Studie und die Präsentation der aus dem Rumänischen übersetzten Quellen. In der Einleitung verortet die Hg.in die Dokumente im historischen Kontext, der die politische Lage Rumäniens nach dem Seitenwechsel 1944 bis zum bilateralen Abkommen mit der Bundesrepublik Deutschland 1967 verfolgt, die Lage der deutschen Minderheit sowie der Kirchen allgemein in der kommunistischen Ära behandelt und detaillierter die Ereignisse in der Ev. Kirche A.B. in Rumänien beschreibt. Dargestellt werden die Institutionen der Kontrolle und Unterwanderung – die Kultusoberbehörde und die Securitate –, deren Interdependenzen und Zusammenarbeit für das Geschehen verantwortlich waren. Der Protagonist Friedrich Müller, seine Einbindung in die siebenbürgische Gesellschaft und Kirche, seine Beziehungen zu bedeutenden rumänischen Persönlichkeiten wie Petru Groza und Emil Bodnaraş, die schützend für ihn eintraten, werden vorgestellt und auf die Überwachungsarten in Form von Informantennetzen, Beschattung, Korrespondenzüberwachung, Abhörung der Telefongespräche und Raumabhörung eingegangen. Ausführlich behandelt die Einleitung die innerkirchlichen Wahlen 1949, 1953/54, 1958, 1961/62, 1966 vor dem Hintergrund nationaler und internationaler Ereignisse.

Der ungekürzten Übersetzung der Dokumente, die sich „eng an den Originaltexten zu orientieren“ (137) sucht, sind Datum und ein Kurzregest vorangestellt, denen in der Regel einige Erläuterungen und Informationen (kursiv gestellt) zum Dokument sowie die Quellenangabe folgen.

Wichtige Hilfsmittel, die den Umgang mit dem Werk durchweg erleichtern, konzentrieren sich im Anhang: ein Abkürzungsverzeichnis, ein Verzeichnis der Decknamen, die der Geheimdienst für die relevanten Agenten, Informanten und ausgehorchten Personen verwendete, eine Tabelle der

Organisationsstrukturen der Securitate einschließlich der Abteilungen, die für die Ev. Kirche A. B. in Rumänien (EKR) und die deutsche Minderheit zuständig waren, ein Personenregister, ein Register geografischer Namen sowie das Abbildungsverzeichnis und das Quellen- und Literaturverzeichnis.

An der Gestalt Bischof D. Friedrich Müllers (1884–1969), der die EKR von 1945–1969 leitete, das Thema der Überwachung und Infiltration einer Kirche anzugehen, erfolgt aufgrund der zentralen Bedeutung, die Müller im angegebenen Zeitraum innehatte. Er kannte die Binnenstrukturen der EKR und des Landeskonsistoriums seit 1922, zunächst als Referent für das Volksbildungswesen, ab 1928 als Stadtpfarrer von Hermannstadt/Sibiu und 1932 als Nachfolger von Viktor Glondys im Amt des Bischofsvikars. Müller, der bei einem Besuch in Berlin 1941 die Tragweite des verbrecherischen NS-Regimes realisiert hatte, führte unter dem von der nationalsozialistischen Volksgruppenführung 1941 ins Bischofsamt beförderten Wilhelm Staedel die kirchliche Opposition an. Nach dem politischen Wechsel Rumäniens auf die Seite der Alliierten am 23. August 1944 wurde Müller am 29. April 1945 zum Bischof gewählt und blieb in der Folgezeit die „richtungsweisende(n) Persönlichkeit“ (19) innerhalb der siebenbürgisch-sächsischen Gesellschaft und Landeskirche, zumal 1948 gegen den amtierenden Landeskirchenkurator und Freund Müllers Dr. Hans Otto Roth, gegen dessen Stellvertreter Dr. Karl Gündisch und weitere Vertraute Müllers Anklage wegen angeblicher illegaler Finanztransaktionen erhoben wurde und sie verhaftet wurden (vgl. auch Ulrich Andreas Wien: *Kirchenleitung über dem Abgrund. Bischof Friedrich Müller vor den Herausforderungen durch Minderheitenexistenz, Nationalsozialismus und Kommunismus.* – Köln-Weimar-Wien 1998 [Studia Transylvanica 25]. bes. 49.131.238.274–280).

In seinen Erinnerungen hat Bischof Müller stets auf eine drohende Amtsenthebung und eventuelle Verhaftung hingewiesen, hat seine Aktionen und Handlungen gerechtfertigt und sich als Retter der EKR dargestellt. Die vorliegenden Dokumente bestätigen Müllers Einschätzung und zeigen auf, wie und mit welchen Mitteln Müller gefügig gemacht werden sollte, um die EKR dem neuen Regime einzupassen. „Das Vorgehen ist beispielhaft für viele Fälle von Überwachung, Verfolgung sowie versuchter Instrumentalisierung und Manipulierung nicht bloß von Würdenträgern der Kulte, sondern auch anderen Personen während der kommunistischen Zeit.“ (19)

Die Dokumentation fokussiert Müllers „angedachte und durchgeführte Abwehrmaßnahmen gegen die Gängelung und Unterwanderung“ (20) der Kirche, die zum Schutz des Selbstbestimmungsrechtes und der Eigenständigkeit der EKR nach 1945 erfolgten. Nur gestreift wird die Frage und Problematik der Ausreisemöglichkeiten in den 1950er Jahren. Nicht behandelt werden die Zwischenkriegszeit und die Kriegsjahre oder die internationalen Beziehungen und Kontakte Müllers in die weltweite Ökumene.

Der Umgang mit Geheimdienstakten als Geschichtsquellen muss stets die mögliche Fiktion und die „kreativ(e)“ (21) Bearbeitung der Akten sowie die Zielvorgaben des Materials im Blick haben. Um Wahrheit und Deutung voneinander unterscheiden zu können, bleibt der Abgleich mit anderem Quellenmaterial wichtig. „Die beiden Aktenkonvolute über Friedrich Müller wurden mit dem Ziel verfasst, ihn vor den übergeordneten Gremien – Securitate, Kultusoberbehörde, RKP-Führung – als denjenigen darzustellen, der ihren Absichten im Wege stand: der Unterwanderung und Durchsetzung der EKR mit der Staatsmacht gefügigen Vertretern zwecks Gleichschaltung als Institution im kommunistischen Staat.“ (23.24) Die Akten offenbaren den „Wandel in der Strategie und den Zielsetzungen der Securitate“ (25), die abhängig waren von der innen- als auch außenpolitischen Großwetterlage. Stand zunächst die Amtsenthebung und mögliche Verhaftung Müllers im

Vordergrund, die aber die RKP-Führung (Rumänische Kommunistische Partei) letztlich nicht unterstützte, konzentrierte man sich ab den innerkirchlichen Wahlen 1953/54 darauf, die kirchleitenden Gremien zu unterwandern, um das Landeskonsistorium kontrollieren und instrumentalisieren zu können. Die Staatsmacht wollte den Schein der Religionsfreiheit wahren, deswegen wurde kein Oberhaupt aus dem Amt entfernt. Geplant war weiterhin, Müller im Landeskonsistorium zu isolieren, besonders bei den Wahlen 1962. Da dies nicht gelang, erfolgte die Konzentration auf die mögliche Nachfolge Müllers im Bischofsamt.

Bischof Friedrich Müller gelang es, „durch kluges Taktieren [...] die den Machtstrukturen gewogenen oder verpflichteten Personen nur in einem verschmerzbaeren Maß in die kirchenleitenden Gremien eindringen zu lassen.“ (131) Seine starke Persönlichkeit, seine Beziehungen zu den „Mächtigen im Staat“ (131) und seine internationalen Kontakte bewirkten, „dass die Gleichschaltung der EKR im kommunistischen Staat auf das notwendige Minimum eingegrenzt werden konnte.“ (132)

Diese fundierte, gut eingeführte und detailreiche Quellenedition, die eine ausgewiesene Kennerin der Materie herausgegeben hat, verdient eine weite Verbreitung und wird die interessierte Leser:innenschaft in ihren Bann ziehen.

Über die Autorin:

Cornelia Schlarb, Dr.in, ehemalige Koordinatorin für den Masterstudiengang „Intercultural Theology“ an der Theologischen Fakultät der Universität Göttingen (cornelia.schlarb@theologie.uni-goettingen.de)